Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1893)
Heft: 24

Artikel: Was legen wir unsern Lieben auf den Weihnachtstisch?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803312

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wohlfahrt in all seinen Details annehmen, im lebhaften Bewusstsein, dass nun eine unversiegliche Geldquelle eröffnet sei, deren Segnungen Allen, Reich und Arm, Hoch und Nieder etc. zu Gut kommen. Möge Jeder Einzelne redlich seinen Teil zum Gelingen des Ganzen beitragen und mögen Alle für Einen und Einer für Alle einstehen!

Was legen wir unsern Lieben auf den Weihnachtstisch?

Das altgermanische Julfest in christifizierter Form, das herrliche Weihnachtsfest, das Jung und Alt erfreut, es steht vor der Thür, und je näher es heranrückt, desto brennender wird die Frage: „Was kaufen wir für den Weihnachtstisch?"

Der Annoncenteil der Tagesblätter, die Strassenaffichen und vor allem die zur Zeit mit oft bewundernswertem Geschmack arrangierten Ausstellungen in den Schaufenstern sind bemüht, uns die Frage zu lösen. Durch die grosse Auswahl, die uns zu Gebote steht, wird unsere Wahl nur noch erschwert. Wir sind bestrebt, beim Einkaufe möglichst dem Geschmacke der zu Beschenkenden Rechnung zu tragen, und wollen andrerseits doch nicht blos vorübergehende Freude durch Erfüllung eines momentanen Wunsches, sondern womöglich auch *dauernden Nutzen* durch unsere Gabe erzeugen!

Viel zu wenig denken wir oft bei der Auswahl der Spielsachen, die wir unseren lieben Kleinen schenken, daran, wie sehr Gemüt und späterer Charakter gerade *durch die Art der Jugendspiele,* durch die gebotene Lektüre etc. *Form und Richtung* erhalten!

Oft genug haben wir Gelegenheit, zu beobachten, wie sich schon bei kleinen Knaben die unverkennbaren Spuren des Chauvinismus, die Keime zu verderbenbringender Streitsucht zeigen — genährt und grossgezogen durch das Spiel und durch das Spielzeug!

Säbel, Tschako, Gewehr und Patrontasche — Dinge, die zur Bekämpfung, zur Vernichtung unserer Mitmenschen bestimmt sind — sie sind, allerdings in *scheinbar* unschädlicher Form, oft die ersten Spielsachen unserer Kinder. Durch *sie* wird das bildsame, schmiegsame Gemüt der Kleinen in Bahnen gelenkt, die sich alsbald unangenehm bemerkbar machen; durch *sie* wird die Herzensgüte, die alles umfassende kindliche Liebe gar unsanft in den Hintergrund gedrängt, um dem Mutwillen, der Lust zu Streit und Kampf — nicht selten auch der tatsächlichen Ausübung des Faustrechtes gegenüber schwächeren Gespielen — Platz zu machen.

Würden wir alle Folgen, die durch scheinbar geringfügige Ursachen entstehen können, vorher ein wenig überlegen, so wäre wol in vielen Fällen der Wahl unter den zu spendenden Geschenken eine ganz bestimmte Peripherie gezogen. Eine Linie, die eine nicht unbedeutende Zahl von Gegenständen, die uns zum Kauf angeboten werden, oder die sich durch hübsche, verführerische, über den verderblichen Zweck hinwegtäuschende Ausstattung sich selbst anbieten — ausschliesst.

Wir hätten die Wahl in engeren Grenzen zu treffen, und freudigen Herzens würden wir in Bälde imstande sein, zu erkennen, welche Wirkung z. B. *aufmunternde Gesellschaftsspiele,* die die Kleinen in *friedlichen* Verkehr untereinander bringen, welchen Einfluss die körperstählenden Sportspiele auf unsere Kleinen ausüben, *ohne* die Sitten zu verrohen, ohne das kindliche Gemüt systematisch an den Massenmord, den Krieg, zu gewöhnen!

Auch für den Büchertisch wird Vieles angepriesen, das nicht geeignet ist, zur Liebe, zur *Gleichachtung aller Rassen, aller Nationen* zu erziehen, Vieles, das e contrario dem gefährlichen Chauvinismus, dieser übertrieben-patriotischen Missgeburt, Vorschub leistet, indem es durch allzu überschwengliche Glorifikation der Nationalhelden zum verderblichen Nationalegoismus führt.

Ich sage nicht, dass man die Taten grosser Vaterlandsverteidiger unsern Kindern nicht als *grosse* Taten hinstellen soll, keineswegs, aber nicht *kritikloses* Lob soll ihnen gespendet werden, nicht gleich den alten Griechen, Römern und Egyptern zu *Halbgöttern* machen sollen wir die tapferen Kämpfer! — Wir sollen zeigen, dass jene Taten für die *damaligen Zeiten* wol der einzig zum Ziele führende Weg waren, aber nicht unerwähnt dürfen wir lassen, dass es die höchste Aufgabe der Zivilisation ist, darauf hinzuwirken, dass in Zukunft keine rohe Gewalt entscheide, dass Streitigkeiten nicht durch *„D'reinschlagen"* erledigt, Zivilisationsversuche nicht durch *„Kesseltreibjagden"* (wie dies gegenwärtig in Südafrika der Fall) gemacht werden dürfen.

Es gibt genug Schriften und Bücher, die unserer Jugend Stoff zur Unterhaltung und Belehrung, je nach Wunsch und Bedarf, in Menge bieten, Bücher, die z. B. uns die geistigen und kulturellen Arbeiten und Errungenschaften unseres Vaterlandes schildern — unter Jenen sei die Wahl!

Ganz besonders möchte ich im Interesse des Friedenswerkes die Aufmerksamkeit auf *ein* Werk lenken, das als *Weihnachtsgeschenk für Erwachsene* sich vorzüglich eignet, es ist: *B. v. Suttner*'s herrlicher Roman: *„Die Waffen nieder!"*

Wer dieses Buch zur Weihnachtsgabe wählt, macht gleichzeitig allen Friedenskämpfern ein Geschenk, denn im Leser erwächst uns sonder Zweifel ein neuer eifriger Anhänger, der uns wieder weitere neue Kräfte zuführt zur Mitarbeit an unserm grossen Werke!

Julius V. Ed. Wundsam, *akadem. Friedensverein Zürich.*

Zeitläufe.

„Nur die Kriegsindustrie wirft heute noch enorme Gewinne ab", meinte jüngst ein deutsches Börsenblatt und belegte diesen Ausspruch mit einer Reihe gewichtiger Zahlen, dass die Dillinger Hütte z. B. ihre 16 Prozent Dividende nur aus den Panzerplatten, nicht aus friedlichem Weissblech geschlagen habe u. s. w., von Krupp und Gruson und den anderen Grossfabrikanten von Mordinstrumenten ganz zu schweigen! „Da seht ihr den wirtschaftlichen Wert des Militarismus!" sagen die Kriegsfreunde. „Wie viele Hände setzt die Kriegsbereitschaft in Bewegung! Wie vielen Familien gewährt sie Brot! Wie viel Wohlstand und Behaglichkeit wird durch sie im ganzen Lande verbreitet!" Eine Logik, würdig der „hohen Kulturaufgabe" des Militarismus! Reiche Talente und unerschöpfliche Arbeitskraft verschlingt er allerdings, der gefrässige, unersättliche Moloch, aber was er wieder von sich gibt, sind Abfallstoffe, die nicht einmal zur Bodenmelioration zu verwenden sind. Aus alten Kanonen lassen sich allenfalls Denkmünzen prägen, aber was lässt sich mit einem pensionirten Lieutenant anfangen? Er richtet überall Unheil an mit seinen Kasernenhofmanieren und Reitschulgewohnheiten. Verabschiedete Offiziere finden sich aber in den Militärstaaten nicht allein den bescheidenen Aufgaben eines Lebensversicherungsagenten oder Kreisblattredakteurs gegenüber, sie sitzen in den hohen und höchsten verantwortungsvollen Aemtern, entscheiden über Handelsverträge und Eisenbahntarife, lösen die soziale Frage — auf, befehlen hier und befehlen da, in allen Ministerien, in allen Zweigen der Verwaltung sind sie zu finden. Und man muss sich darein finden; die Herren wissen sich in ihren Aemtern ja auch zu finden, — aber fragt mich nur nicht *wie?*

Die Militärkarriere ist in allen Nachbarstaaten der Eidgenossenschaft die beste Lebensversicherung. Und das verschafft dem Militarismus sehr viele Freunde. Auch das ist eine Art *Kriegsindustrie.* 82 Majors, 480 Hauptleute und Rittmeister und 933 Premierlieutenants sind auf Grund der neuen Armeevermehrung in Deutschland befördert worden. Die unteren Chargen, Sekondelieutenants und Fähnriche rücken auf, neue Kadetten und Offizieraspiranten treten ein. Wie viel Versorgungen! Wie viel Lebensversicherungen!

Und wenn man bedenkt, dass eine Millionenarmee wie die deutsche mit einem Milliardenbudget ein riesenhaftes Menschenmaterial braucht, so bekommt man einen kleinen Begriff von der „Kriegsindustrie“, die der Militarismus im Gefolge hat, dann beginnt man auch den grossen Haufen der Verteidiger des Militarismus zu würdigen, dann erscheinen die Stimmen „für die Militärvorlage“ in einem ganz anderen Lichte. Die besten Profite für den Herrn Papa, die beste Karriere für den Sohn. *Profit und Karriere!* Deutscher Bürger, was willst du mehr! — Und nun spreche man noch einmal dem Militarismus die Kulturbedeutung ab und den wirtschaftlichen Wert. Wirtschaftlicher Wert! Jawohl, aber für wen, *für das Volk?* — — Was könnte für die wirtschaftliche Hebung des Volkes nicht geschaffen und geleistet werden, wenn all' die Milliarden von Thalern, all' die fähigen Talente, nicht verschlungen würden für Nichts und wieder Nichts! Tausende mögen in dem Militarismus einen Lebensunterhalt finden; Hunderten mag er Gewinne, — enorme Gewinne bringen, — Millionen müssen die Mittel dazu schaffen ohne jede Gegenleistung. Glück und Wohlstand schafft der Militarismus für eine auserlesene Schar grosser und kleiner „Kriegsindustrieller“; die grosse Masse des Volkes hat die Zeche zu bezahlen.

* * *

Kriegsrecht und Friedenspflicht. In Spanien haben sogenannte „Anarchisten“ eine grauenvolle Tat verübt. Eine Sprengbombe in einem öffentlichen Lokal auf unschuldige ahnungslose Leute werfen, das ist eine so unglaublich rohe Gemeinheit, dass sie kein gesunder Mensch ausdenken, geschweige denn ausführen kann. In diesem Urteil stimmen wohl alle ehrlichen Leute überein. Ueber die Ursachen, die solche Ereignisse herbeiführen und über die Lehren, die wir aus ihnen zu ziehen haben, gehen aber die Ansichten auseinander. Kriegsfreunde und Friedensfreunde scheiden sich auch hier. Die „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung“ bespricht in ihrer neuesten Nummer 46 gleichfalls das Attentat in Barcelona. Ueber die Ursachen wird nicht weiter nachgegrübelt. Warum auch? Aber mit den Lehren ist das Blatt schnell bei der Hand. Man höre: Jeder, der sich Anarchist nennt, soll *nach Kriegsgebrauch* behandelt werden! Zunächst, was nennt sich nicht alles Anarchist! Junge Leutchen, die sich am Phrasenschwall berauschen, politische Komödianten, die gerne Weltgeschichte spielen: die machen kein Attentat und sind höchst ungefährlich; man schiesst auf Spatzen nicht mit Kanonen. Was nennt sich weiter Anarchist? Weiss der Herr Redakteur der „Allg. Militär-Ztg.“ nicht mehr, dass die Zürcher Polizei vor nunmehr bald fünf Jahren ein Anarchistennest ausgehoben hat, dass sie eine ganze Kiste mit Dynamit dort fand, und diese Kiste war geschickt mit den entsprechenden Begleitbriefen von — nun von wem? — von der preussischen Polizei! Man wollte hier auf dem friedlichen Boden der Eidgenossenschaft ein Attentat verüben, und dieses Ereignis sollte dem Blut- und Eisenmann in Berlin willkommenen Anlass geben, den „Kriegsgebrauch“ gegen das eigene Volk anzuwenden. Das ist Alles aktenmässig festgestellt und nicht mehr abzuleugnen. Die betreffenden Papiere kann der Herr Redakteur der „Allg. Schweiz. Militär-Ztg.“ an der Gemüsebrücke in Zürich einsehen.

Die Berliner und Pariser Agents provocateurs nennen sich auch Anarchisten. Und dann ihre Opfer; sie nennen sich ebenso: fanatische, krankhaft veranlagte Individuen, die sich zu allerhand Dummheiten hinreissen lassen. Man soll sie unschädlich machen, gewiss, — aber nach Kriegsrecht behandeln, d. h. ermorden? Dann stellen wir uns auf eine Stufe mit den kulturärmsten Völkern in Australien und Afrika. Nur nennen die das Kind mit dem richtigen Namen: *Blutrache.* Und durch dieses „Kriegsrecht“ entspinnt sich — bei den Malayen zum Beispiel — ein Mord nach dem andern. Glücklicherweise machen aber in der Schweiz die Herren Lieutenants a. D. nicht in sozialer Frage. Ein Volksstaat hat ganz andere Machtmittel als ein Militärstaat. Er stützt sich nicht auf Bajonette; er stützt sich auf den gesunden Sinn des Volkes. Und wie das Volk einmütig ist in der Verurteilung „anarchistischer“ Grausamkeiten, so wird es wohl auch einmütig sein in der Durchführung der sozialen Reform. In dem Elend und der Verzweiflung der Massen werden solche Ausgeburten gezeitigt. Und wenn wir die Ursache des Uebels kennen, werden wir auch um die Mittel nicht verlegen sein. Hüten wir uns aber vor Gewalttätigkeiten; auf die Gewalt ist kein dauernder Verlass. Vieles kann man mit den Bajonetten machen, nur kann man sich nicht auf sie setzen. Wir wollen unsere Stütze fester bauen; wir wollen dem „Kriegsrecht“ die *Friedenspflicht* entgegenstellen. *-dt.*

Zur Petition.

Nachdem die Sammlung von Unterschriften für die Petition an den h. Bundesrat mit Ende November abgeschlossen worden ist, spreche ich hiermit im Namen unseres Komites allen Denen, die uns dabei in irgend einer Weise unterstützt haben, unsern verbindlichsten Dank aus, und bitte sie zugleich, unsern Bestrebungen auch fernerhin ihre Aufmerksamkeit und Mithülfe zuzuwenden.

Ueber den Gang der Unterschriftensammlung ist in diesem Blatte successive berichtet worden.

Sie hat uns unerwartet viele und ermunternde Beweise des Interesses und der Sympathie für unsere Sache zugeführt, wie sie dieselbe überhaupt ganz wesentlich gefördert hat.

Ich füge nur noch bei, dass bei mir einschliesslich zweier Kollektiv-Unterzeichnungen zusammen zirka 5000 der besten Unterschriften aus unserer Landesgegend zugekommen, und dass ferner einige der von uns versandten Bogen von den Betreffenden direkt nach Bern retourniert worden sind.

Einen erfreuenden Schluss bildete die Sendung der von Herrn Pfarrer Grubenmann in Chur gesammelten Unterschriften.

Diesem erblindeten, aber geistig um so lichter schauenden Mitkämpfer unsern ganz besondern Dank und Gruss!

Für das Komite der Sektion St. Gallen:
Robert Frei, Aktuar.

Friedenschronik.

— Aus *Arlesheim,* Kt. Basel, wird uns geschrieben von Hrn. Ed. Leuthard-Furrer:

„Hiemit möchte ich Sie freundlichst ersuchen, mir die Statuten Ihres Vereins nebst Bericht u. s. w. über die Friedensliga zu senden, indem es nebst mir Leute gibt, die sich für diese Sache sehr interessieren.

— Auch in Winterthur mehren sich die Freunde unserer Sache. So schreibt der Unterzeichnete unterm 24. November:

„Ich ersuche Sie hiermit höflichst, den Unterzeichneten auf die Abonnentenliste „Der Friede“ aufzunehmen und mir dieses Blatt, welches ich mit innigster Freude und Interesse begrüsse, regelmässig zukommen zu lassen. Ich werde für dasselbe Propaganda zu machen suchen.

F. Hirzel, a. Stadtrat, Winterthur.“

Ist in Winterthur die Friedensidee nicht soweit bekannt, dass ein Vortrag allmälig eine dankbare Zuhörerschaft fände? Anm. d. Red.

— In Egg-Flawyl wird voraussichtlich den 10. Dez. oder spätestens den 17. Dezember (Nachmittags 3 Uhr) ein Vortrag über Ziel und Zweck der Friedensbestrebungen gehalten werden und zwar auf Veranlassung des dortigen Lesevereins. Man schreibt von dort u. A.:

„Durch Herrn Früh, Baumgärtner in Alterswil, wurde uns eines Ihrer Zirkulare übergeben, um es der Lesegesellschaft zu unterbreiten, was auch letzten Sonntag bereitwilligst geschah.

Ohnehin wäre ich mit einem Gesuche baldigst auf-